

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 24 Mal. Preis pro Quartal 3 Mk. 50 Pf., bei Vorbestellung 3 Mk. 25 Pf. (incl. Post). Einzelhefte 15 Pf. (incl. Post).  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Verleger: Wilsdruff-Verlag, Dresden. Druck: Wilsdruff-Druckerei, Dresden. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 188 — 98. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Dienstag, den 15. August 1939

## Positive Politik

Zu den Salzburger Gesprächen

Die englischen Blätter, die den Mut haben, ihren Lesern zu berichten, daß die Salzburger Gespräche die hundertprozentige Übereinstimmung zwischen Deutschland und Italien in allen politischen Fragen der Gegenwart gebracht habe, erkennen die Sachlage, wie sie sich nach Abschluß des Ciano-Besuches in Salzburg ergibt, recht genau. Wenn andere Blätter Londons und vor allen Dingen wieder die Pariser Presse eine große Aktion starten, bei der sie allerlei Gerüchte über den angeblichen Inhalt der Salzburger Besprechungen verbreiten, dann beweisen sie damit nur, daß sie nicht imstande sind, die konstruktive Neuordnung Europas zu begreifen.

Trotz der vielen Fehlspekulationen auf angebliche deutsch-italienische Uneinigkeit versucht man auch jetzt wieder, von Gegensätzen zwischen Ribbentrop und Ciano zu fesseln. Man weiß nichts, aber man trüffelt, und zwar immer so, daß man dabei selbst möglichst gut abschnepfet. Diese echt demokratische Vogel-Strauß-Politik ist das typische Kennzeichen demokratischer Politik überhaupt. Man kann es einfach nicht begreifen, daß sich in Europa zwei Mächte zusammengefunden haben, die in allen Fragen der Tagespolitik einig sind und gemeinsam die Schritte beraten, die für die nächste Zukunft notwendig werden. Man kann es weiter nicht begreifen, daß die Außenminister zweier befreundeter Nationen sich zwei Tage gründlich auseinandersetzen und in diesen achtundvierzig Stunden genau die Maßregeln ihrer Mächte für die nächste Zukunft festlegen. Nach demokratischem Muster wären dazu Konferenzen notwendig, die sich über Tage, ja Wochen hinziehen. Es würden Rückfragen notwendig, Kommisionen müßten beraten, Ausschüsse eingesetzt werden, und vor allem, es müßte ein gewisses Zeremoniell dabei sein, ohne das man sich bei den Demokratien politische Ausdrücke einfach nicht vorsetzen kann. Die zupackende Arbeit zweier Außenminister aber und bindende Entschlüsse als Ergebnis achtundvierzigstündiger Besprechungen ist demokratischen Politikern eine unvorstellbare Arbeitsweise.

Und doch wird man sich in London und in Paris mit dieser sehr positiven Arbeitsmethode abfinden müssen. Es ist besser, sich beizeiten damit vertraut zu machen, als weiter Hoffnungen auf ein allgemein europäisches Palaver anzustellen, die doch bitter enttäuscht werden müßten. Deutschland und Italien unterscheiden sich von den Einkreisungsmächten dadurch, daß sie sich nur mit den Problemen befassen, die sie unmittelbar angehen, im Gegensatz zu London, das überall seine Nase hineinsteckt. Die Achsenmächte haben dadurch den Einkreisern gegenüber den Vorteil, daß ihr Interessengebiet scharf abgegrenzt ist, und daß sie durch keine Wunschträume von ihrem Ziel abgelenkt werden.

Man darf in London und Paris sicher sein, daß das Danzig-Problem bei den Salzburger Gesprächen im Mittelpunkt stand, und es hieße sich selbst belügen, wollte man etwa annehmen, die beiden Außenminister der Achse hätten sich, wie eine französische Nachrichtenagentur berichtete, über Balkanfragen unterhalten. Nichts von dem. Rom und Berlin halten sich an ihrem einmal eingenommenen Standpunkt und erledigen ein für allemal die Fragen, die vorbringlich sind. Und vorbringlich ist und bleibt zunächst Danzig. Die italienische Presse hat die Einkreiser darüber wohl nicht im unklaren gelassen, daß der römische Standpunkt in der Danzig-Frage genau der gleiche ist, wie der Standpunkt Berlins. So werden dann also die Maßnahmen, die die Achsenmächte zur Lösung dieses Problems für notwendig halten, auch von der gleichen Auffassung beider Mächte getragen. Den verantwortlichen Staatsmännern der Einkreisungsmächte bleibt also nichts anderes zu tun, als sich mit der Tatsache abzufinden und sich darauf einzustellen. Daß die Danzig-Frage so zugespitzt wurde, ist allein Schuld der westdemokratischen Kriegselite. Eine positive Lösung ist nicht mehr zu hinterreiben.

Je eher die Einkreisungspolitikler das einsehen, um so besser für sie und den Frieden Europas. Genau so wie die beiden Achsenmächte in den früheren Krisen gemeinsam gehandelt und dadurch den Frieden Europas sichergestellt haben, so werden sie auch jetzt gemeinsam handeln. Somit leisten sie positive Friedensarbeit im Gegensatz zu der negativen Politik der Einkreiser, die eine erhebliche Kriegsgefahr für Europa herausbeschworen haben. Was man das, was Rom und Berlin tun, in Paris einen „Nervenkrieg“ nennen, und soll es recht sein. Man soll nur wissen, wie haben die härteren Nerven, und wir lassen uns weder durch Drohungen noch durch Gerüchte oder leere Versprechungen beirren oder von unserem einmal für richtig angesehenen Wege abbringen.

Wenn die Antwort Englands und Frankreichs etwa in der neuen Panikmaske belächelt sollte, die von ihrer Presse jetzt geschärft worden ist, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die westlichen Demokratien systematische Friedenssabotage treiben. Polen etwa noch weiter zu ermutigen und es vielleicht gar zu einem unüberlegten Schritt zu reizen, hieße den Frieden offen fördern. Wobor wir immer wieder warnen wollen!

## Nervosität bei den Einkreisern

Unbehagen über die Salzburger Gespräche — Wilde Gerüchtemacherei

Die Salzburger Aussprache zwischen den Außenministern Deutschlands und Italiens und der wiederholte Besuch Cianos beim Führer nehmen in der Presse der Einkreisungsmächte das größte Interesse in Anspruch. Da die Zeitungen nicht Gewähreres über das Ergebnis der Aussprache zu melden wissen, treiben sie wieder wilde Gerüchtemacherei und lassen darauf doch nur erkennen, mit welcher Sorge sie den Entschlüssen der Achse entgegensehen. Die Einkreisungspresse hat immer noch nicht den Mut, ihren Lesern einzugehen, daß die Neuordnung Europas auch ohne Beteiligung Englands und Frankreichs vollzogen werde, und sie wollen nicht zugeben, daß die verantwortungslose Kriegselite der Demokratien mit positiver Friedensarbeit der Achse beantwortet wird.

### Verlegenheit in London

Die englische Presse zieht sich aus der belästigten Affäre dadurch, daß sie plötzlich die englisch-polnischen Verhandlungen in den Vordergrund stellt und berichtet, daß in den Bündnisverhandlungen mit Warschau wieder ein Fortschritt zu verzeichnen sei.

Die Londoner „Times“ läßt im übrigen nach alter Taktik wieder einiges über das Thema „friedliche Vertragsrevision“ verlauten und preßt die staatsmännische Kunst dessen, der „eine durch alle interessierten Mächte rückhaltlos und frei angenommene friedliche Regelung“ herbeiführen würde. Im übrigen spricht das Blatt dem polnischen Botschaftler eifrig Mut zu und jammert alljährlich darüber, daß der Wortführer der nationalsozialistischen Deutschen in Danzig, Forster, „ohne auch nur einen Schatten geistlichen Rechts“ zum Gouverneur einer Stadt ernannt worden sei, die immer noch nominell und gerichtlich, aber nützlichem Maße sich unter der Überwachung des Völkerbundes befindet.

„Daily Telegraph“ meldet aus Salzburg, daß zwischen Deutschland und Italien eine 100prozentige Einigung erzielt sei. Das Blatt meldet weiter aus Rom, Italien sei mit den Salzburger Besprechungen völlig zufrieden. Es scheint, daß Italien nun die deutsche Forderung, daß Danzig zum Reich zurückkehren müsse, rückhaltlos unterbreite. Zum Schluss wird Deutschland in der belächelten und eindrucksvollen englischen Art mit dunklen Drohungen überfallen.

### Paris erwartet letzte Phase des Nervenkrieges

Die Pariser Presse stellt langatmige Betrachtungen über die nächsten Absichten der beiden Achsenmächte an. Der sogenannte Nervenkrieg trete nunmehr, so heißt es, in seine letzte Phase ein, die kommenden Tage würden den Höhepunkt der Spannung bringen. Wenn auch über die Absichten Berlins und Roms noch Unklarheit herrsche, so sei man hier nicht im Zweifel darüber, daß auf die eine oder andere Weise eine endgültige Lösung der noch offenen Fragen herbeigeführt wird. „Journal“ sagt, man trete unbedeutend in eine kritische und entscheidende Periode des Ringens ein. „Matin“ verlangt eine Verleugung der französisch-englischen Haltung. Man verkenne nicht die Stärke, die Hilfsquellen und den militärischen Wert der Achsenmächte. Man wisse, daß Frankreich im Kriegsfall tödliche Schläge erhalten würde, aber man wisse auch, daß es diese Schläge zurückgeben werde. „Epoque“ behauptet ferner, daß die beiden Außenminister sich veruneinigt hätten. Die Agentur Reuters meldet aus italienischen Konferenzkreisen, daß diese die Haltung Polens gegenüber Deutschland für unerträglich erklärten. „Cronica“ teilt mit, daß Ciano und Ribbentrop sich so geeinigt hätten, daß sie die höchste Autorität programmatisch hätten anrufen müssen. Der Duce sei bei den letzten Wandern von seinen Soldaten außerordentlich enttäuscht worden und sei daher „unsterblich“. Mit diesen und ähnlichen Anekdöten, in denen immer wieder der Wunsch der Vater des Gedankens ist, wird die französische Censurlosigkeit itreggeführt.

### Warschau schweigt

In Warschau wird über die Salzburger Besprechungen nur ganz kurz berichtet. Die Presse hält sich eng an die Berichterstattungen der polnischen Telegrammagenturen, bringt aber keine eigenen Kommentare. Dafür gibt man den französischen Presseoffizieren einen so breiteren Raum.

Die jugoslawischen Blätter widmen dem Verlauf und den Ergebnissen der Zusammenkunft der Außenminister Deutschlands und Italiens über besondere Aufmerksamkeit. In ihrer umfangreichen und groß aufgemachten Berichterstattung heben sie hervor, daß zwischen den beiden Außenministern eine vollstän dige Übereinstimmung in allen Punkten, vor allem auch in der Danziger Frage, bestanden habe. Von den dänischen Zeitungen spricht „Politiken“ davon, daß die „Zuspitzung des Nervenkrieges“ weitergehe, und meint dann weiter, die allgemeine Auffassung sei, daß keine neue Krise angebrochen sei.

### Polens verhängnisvoller Irrtum

Das Blatt „Dziennik Wodostki“ vom 10. August bringt aus Thorn folgende bezeichnende Meldung:  
Im Offizierrathaus fand die monatliche Versammlung des Thorer Kreises des Verbandes der Reserveunteroffiziere statt. Nach der politischen Zeitung hielt dabei Herr Andrzejewicz ein Referat. In der anschließenden Diskussion „beschlossen“ die versammelten Reserveunteroffiziere, nicht mehr den Namen der freien Stadt Danzig zu gebrauchen. Es gibt keine freie Stadt. Es ist ein polnisches Danzig, riefen die Reserveunteroffiziere.

Und gerade das ist der verhängnisvolle Irrtum Polens: Es gibt keine „freie Stadt“ und schon gar kein „polnisches Danzig“, sondern nur ein deutsches Danzig. Und dabei bleibt's! — (Schriftleitung.)

## Lehle Warnung an Warschau

Italienische Presse bereitet Polen auf totalitäres Handeln der Achsenmächte vor.

Riesige Schlagzeilen, wie „Totalitäre Freundschaft und totalitäre Vereinsthaft zum Handeln.“ — „Unhergebrachte Herzlichkeit bei den deutsch-italienischen Besprechungen.“ — „Enschlossenheit der Achse, die Ehre und das Recht der beiden Völker nicht antasten zu lassen“, unterstreichen in der römischen Montagspresse die grundsätzliche Bedeutung der deutsch-italienischen Besprechungen. Man läßt die amtliche Verkaufsanzeige über die Besprechungen von Salzburg und Berichtsgaben, die in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben werden, für sich sprechen und beschränkt sich in den Kommentaren auf zwei Feststellungen:

1. Danzig ist eine urdeutsche Stadt, und das Danziger Problem gehört zu denen, auf die Mussolini in seiner historischen Rede von Turin hingewiesen hat mit der Aufforderung, daß sie innerhalb einer bestimmten Frist gelöst werden müßten. Dieser Gedanke wird namentlich vom „Tevere“ entwickelt, der seine Betrachtungen mit der Frage einleitet „Krieg oder Frieden?“ und betont, daß die Demokratien nicht nur die Frist ungenutzt hätten verstreichen lassen, sondern sogar durch ihre Haltung Öl ins polnische Feuer gegossen hätten.

2. Kann Polen wirklich auf die Hilfe der Einkreiser rechnen?

„Messaggero“ stellt hierzu fest, daß die Ereignisse vom September vorigen Jahres hinlänglich bewiesen hätten, welchen Wert man gewissen Solidaritätskündgebungen beizumessen habe. Polen verargehe vollkommen, daß es im gleichen Raume mit Deutschland zu leben gezwungen sei, während seine Beziehungen zu den Demokratien nur zeitlich bedingt seien. Die Achsenmächte, deren totalitäre Freundschaft längst keines Beweises mehr bedürfte, seien jetzt auch zum totalitären Handeln bereit. Deshalb sollte Polen in sich gehen, bevor es zu spät sei.

### Die Achse ein gewaltiger stählerner Block

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ stellt fest, weitere Zusammenkünfte zwischen Mussolini oder Heerführern seien nunmehr überflüssig, da die Achse einen einzigen gewaltigen stählernen Block bilde, der eine totalitäre Einheitspolitik ausweitere. Die Danziger Frage habe für Italien die gleiche Bedeutung wie für Deutschland; denn Italien und Deutschland verfolgten Hand in Hand auch ein Auskommen, das kamplos und ohne die täglich tobenden Kriegshetze hätte verwirklicht werden können, wenn die Demokratien sich in ihrer Blindheit und ihrem Goldrausch nicht der Revision der Friedensverträge widersetzt hätten. Die Zusammenkunft in Salzburg sei die letzte Rahmung an die Demokratien, die Polen aufmunterten, Deutschland zu provozieren. Die Solidarität der beiden Achsenmächte könne mit Unbeschämtheit offen eingestanden, falls die demokratischen Beleidigungen und Drohungen zu einer regelrechten Kriegshandlung ausarten und damit untragbar werden.

### Die Kriegsspsychose in London und Paris

USA-Senator Fitch glaubt nicht an Krieg — Warnung aus Washington

Die Zeitung „New York Times“ bringt aus Berlin eine Unterredung mit dem zur Zeit in der Reichshauptstadt weilenden amerikanischen Kongressmitglied Hamilton Fitch, dem Leiter der USA-Abordnung für die Tagung der interparlamentarischen Union in Oslo.

Fitch erklärte danach, einige leitende Mitglieder der französischen Regierung seien der Ansicht, daß der Krieg in Europa nicht eine Frage von Monaten, sondern nur von Wochen sei. Er selbst glaube das aber nicht, sonst wäre seine Familie nicht hier. Fitch fuhr fort:

„Ich bin entsetzt über die Kriegsspsychose, die ich in Frankreich und in England, besonders aber in Frankreich, vorfinde. Diese Psychose hat ebenso sehr das Volk ergriffen, das ganz gegen den Krieg ist, wie die Regierungskreise, bei denen überhaupt jegliches Friedensprogramm zu sehen scheint.“

Fitch fuhr fort: Statt zu versuchen, das Danzig-Problem mit friedlichen Mitteln zu lösen, sind die beteiligten Regierungen anscheinend in eine Sackgasse geraten. Der einzige Ausweg sei, falls die behauerliche Stochung anhalte, der Krieg.

„Aber“, scheint es aber unklar, daß die Danziger Frage nicht ohne Waffen gelöst werden könne. Je mehr er von Europa sehe, desto überzeugter werde er davon, daß die Politik der Vereinigten Staaten korrekt wäre, wenn sie sich von allen ausländischen Verwicklungen und Kriegen fernhalte. Er bedauere die Tatsache, daß die USA-Regierung inmitten dieser Weltkrise keinen Vorkämpfer in Berlin habe. Es sei der Beweis der Dummheit, daß die Washingtoner Regierung ihren Vorkämpfer Wilson in Amerika hatte statt in Berlin, wo die Vorkämpfer aller großen Nationen jetzt am Hofe seien.

Auf eine Frage erklärte Fitch, die Neuherung des Unterstaatssekretärs Grady, daß die Vereinigten Staaten nicht mit den totalitären Staaten Handel treiben könnten, sei unrichtig. Die totalitären Staaten machten ein Viertel der zivilisierten Welt aus. Wenn sie das Handelsbandel abschneiden könnten, so sei das nicht ihre Schuld, da seine Anwendung ihnen durch den Devisenmangel aufgezwungen worden sei.

### Der Führer in Salzburg

Der Führer besuchte am Montagabend im Salzburger Stadttheater die Reheproben der Oper „Die Entführung aus dem Serail“.